

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 32 (1928-1929)
Heft: 5

Artikel: En Schwank vom "Mutschli" : (Luzerner Dialekt)
Autor: Halter, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-664188>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mond i nöd förche. I weiß, daß Ihr ond min Jakob denand gern hand. Ihr wössid, daß i aber alliwil vo dem Verhältnis nünt han welle wösse ond mi Möglechstes tue han, om Gui Sach z'veritle; aber sidem gestrige Worstmohl ist das anderst. Euen Watter ond i send gueti Frönd worde, ond iez will i Eu nume länger vor em Glöck si. Ihr send mer als Schwigertöchter lieb ond willkomm ond föllid au wie e lyblechs Chind g'ehrt ond ghalte si. Hozig chönid Ihr mache, sobald Ihr grüst send!"

Jetz hettid Ihr aber die Mili sölle seche! Gad gstrahlet het si vor Freud ond Glöck. Wo si aber dem Schwigervatter d'Hand geh het ond em het öppis vo Dank welle sage, het si kei Wort use brocht. D'Schoofz het si vor d'Auge gnöh ond het halt ihrer Freud i Träne freie Lauf loh. Der Ülesepp het au agfange schnupfe ond dem Gmeindrot send e paar grozi helli Tropfe über d'Backe abe trolet. „A das Worstmohl“, het er gseit, „denk i miner Lebtig!“

En Schwank vom „Mutschli“.

(Luzerner Dialekt.)

Von Peter Halter.

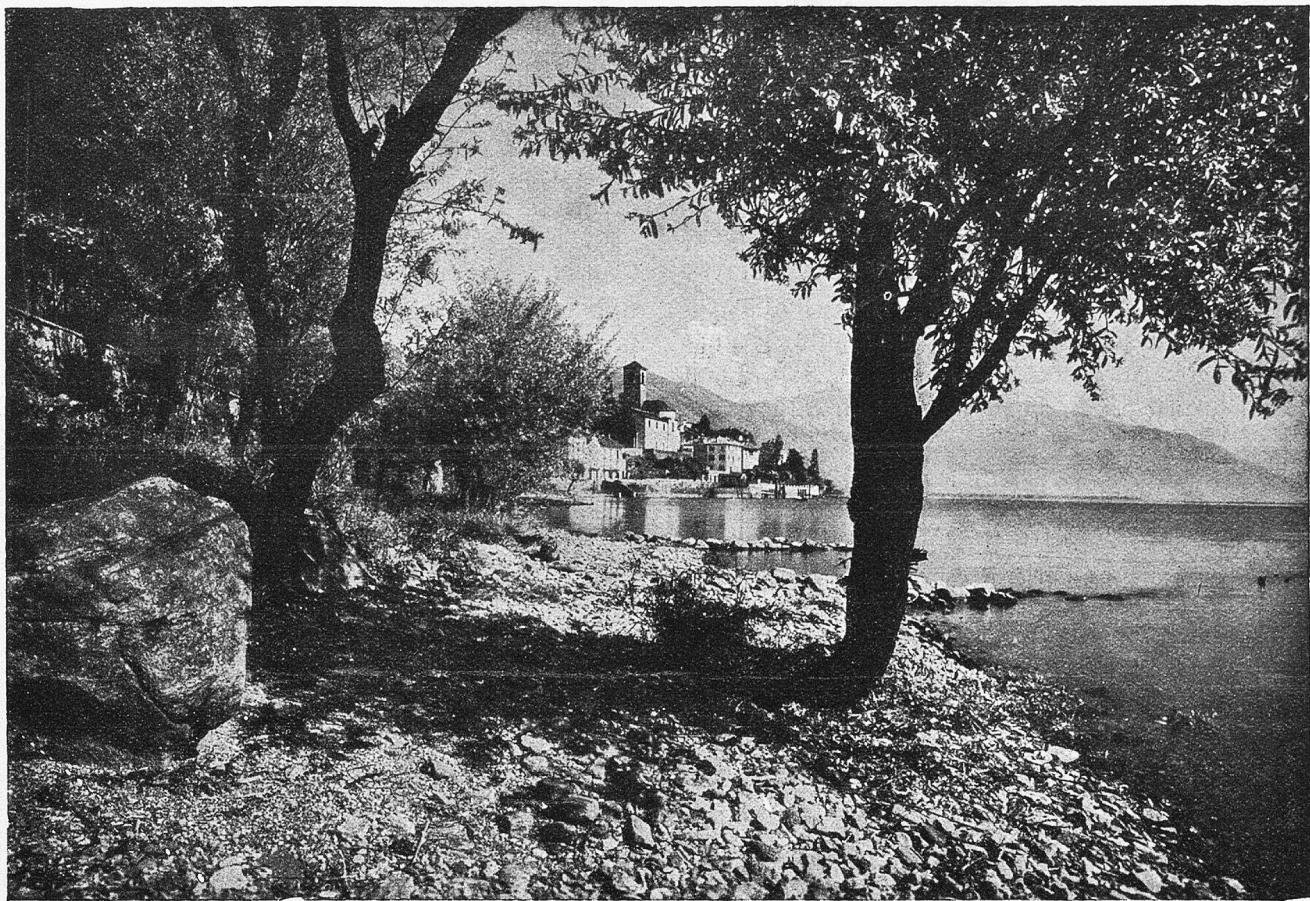
I der Pfistergaß z'Luzärn händ vor etliche Sohrähnte zwee Nochbere gläbt, wo zur schönen Usnahm vo der Regel enand guet händ möge; hi und do het der Eint im Anderen e lustige Streich gspilt, daß Beed händ möge drab lache. De gröscht ist dä gsh mit em Mutschli und dä will ich iez verzelle.

Dem Einte vo dene Zweene wämm mer Schmidfränz sage; der ist halt e Schmid gsh, hed sich 's do aber später lo wohl sh und 's Geschäft im Sohn übergäh. Nur hi und do hed er no gholfen uufha, wenn es Roß i d' Schmitte cho ist, oder de hed druifgschlage, wenn sie gschwäzt händ. Nohdinoh ist em aber di Sach immer meh a d' Händ äne cho, oder besser gseid a Lyb äne. I dene Sohre, wo die Geschicht vorhond, hed er halt afig e fürchtig e große Buuch gha, win e Rootsherr, und grüüsslig Pfuisibagge und e roti Nase win e chlyne Chupferhafe. Wenn en aber Eine hed welle spätzle, se hed er em aggäh, die rot Nase häig er vom Umgoh mitem Füür und füürigen Yse. 'S ist aber nid wohr gsh; er hed dä Zulge erft überho, sidem är und de Nachber, de Pfisterseppel (wo sis Geschäft au im Schwigersohn übergäh und us de Beise gläbt hed), all Tag öpppe drü Mol sind go Geschäftstreise aträte. Einist hed de Schmidfränz de Frau gseid, im Stärne (wo 's sid Langem de best Italiäner hed) müesz er gogen e Geschäftsfriund us Belgien aträffe. Wemm mer aber i Stärne ggange wär, hätt mer chönne gseh, win er mit em Seppel e Stallchnächtejaß gmacht hed. Es anders Mol hed e Müller ussem Hinderland de Pfisterseppel i Witechäller lo brichte (wo 's die gröschte Vorzione und guete Most händ) und

wemm mer em noh ggange wär, hätt mer en atroffe, win er mit em Fränz gramset hed. Au i d'Leuegruebe händ si müeze und i's Dumebeli, wo s' best Bier und Chäschüechli z'ha gsh sind; us denen und diese Gründe; emel immer öppis Geschäftssache hed sie det hee tribe. D' Fraue deheime sind natürlí nid eso mitem Sach gschlage gsh, und händ sich scho echli chönne usmohle, wi die Geschäftsfriund öppen usgseijd; aber es sind vernüftigi Wiber gsh und händ dänkt: iri Manne häigid lang gwärret und d' Sach im Trochne, es seig ene iez au es Freudelei z'gonne. Si sind de öppen au zäme ghöckelet, händ es Beckli Kaffee trunke und im Angel unde Schlüüschüechli lo hole und debi händ si de d'Liüüt echli is Gebät gnöh, daß Lyb und Seel si Nahrig gha hed.

Bi de schöne Tage sind di Zwee au mitenand uf 's Land go moste, wi das iez no de Brüich ist. Nur wi mer iez meh uf Samichlause, Cheschtenebaum und Megge tösslet, ist mer do meh uf Bueri und Abike und i d' Stube bi Adligeschwyl ggange.

De Pfisterseppel hed d' Gmonet gha, immer öppen es halbs Dotze Weggli oder Mutschli mit em z'näh, wil men uf em Land fälte früsches Brod überho hed. Si händ de Most und Chäas befolen und iri Mutschli dezu trüdt. Uf em Wäg, wenn öppen d'Sunne gstoche hed, oder wenn si dur nes wüests Schnauswägli ggange sind, hed de Schmidfränz ghy gschwäzt win e Bär und mit em Fazenetli 's Gesicht abtröchnet und gschnuufet und khet win e zweubeinigi Lokemativ, und er ist him erste beste Schattpläzli an es Poort abgsäffe. Im Pfisterseppel hed das nüd gmacht; das ist finer Läbtig en



Brissago am Lago Maggiore. (Jean Gaberell, Thalwil, phot.)

rahne Kärli gfi und er hätt mögen ässe, so vil as er hätt welle, er wär de ghch Stichel blibe; es hed em eisach nüd agschlage. Und e Lunge hed er gha win es Roß und ist glaufe win es Gihi.

Wenn si de mitenand abgsäffe sind, hed de Schmidfränz allig schon e Hunger gha win e Wolf, daß er gmeint hed, de möcht e Chue mit-samt de Hörnere. Di guete Mutschli, wo de Seppel im Sacf gha hed, händ e de zängglet, daß er mängist, wil er em e Gspätz verzellt und e z'lache gmacht hed, gliegt hed, eis usem Rock-fäcke z'stibitze. Druuf ist er echli absitz und wenn er 's Mutschli gschnabeliert hed, so hed er möge lache bin em sälber, win er de Seppel iez heig chönnen usen Esel seze. Im Pfisterseppel isch es zerst gspässig vorcho, daß er es baar Mol nur feuf Mutschli meh gfunde hed und er hätt si doch verschwore, dr hätt sächs Mutschli mit em gnöh. Zwor, dänkt er, mer cha si vergoh, i cha mi überzellt ha, es cha mer eis usetrolet sh, i möcht do nüd säge. Druuf fod er si afo zelle deheime, daß er sicher gsh ist,

und won em s' nächst Mool wider eis fählt, wär 's em nümme azgäh gsh, en anderen als de Fränz heig dä Schelmestreich gspilt. Lo merke hed aber de Pfisterseppel ekeis Biželi; er zied s' nächst Mool dur alli Mutschli e wjhe Jade und goht mit em Schmidfränz uf Bueri. Oben an Übige, öb mer i Wald ie chunnd, sind si chuum am Poort abgsäffe gsh, so seid de Schmidfränz: „Lueg det win e prächtigi Amsle!“ Und wie de Pfisterseppel gugget, gsehd er ekei Amsle, aber gwahret hinden am Rock-fäcke Oppis hübschli zopfe. Ha di iez Vogel! dänkt er, und luegt ume. De Schmidfränz hed wi de Blik de Doopen ewäg gha und i Buesen ie und ekeis Muul verzoge. Dänkt de Pfisterseppel: Wer ist ächt de Durtribner? tued, as win er iett s' Fazenetli usenäh, gwahret, daß eis Mutschli abzehrt und es anders useglam-pet ist, nimmt us der andere Täsché s' Nas-tuech fürre, schnüütz d' Nasen und dänkt: „Wart i will der s' Schnause vertrybe, aber nid iez.“ De Fränz hed si wider für nen Augeblick ver-ärgüsiert, und won er ume chō ist, hed er chlyni

Brodbröösmeli am Schnauz gha. Z'Bueri hed de Pfistersoppel gschwind de Faden us de Mutschlene zoge und drufabe brüederlich mit em Schmidfränz teilt, as win er nid wüsst, wer em s' jächst usgfüert hätt.

* * *

S' ist öppে vierzä Tag noch dem Ussflug uf Bueri gsh, unghöhr Mitti Wymonet, am eine schöne Tag. D' Sunne hed eistig no warm gschine, do seid de Pfistersoppel zum Fränz: z'Michelschrüüz obe seig so guete Most, schon echli grääzt, de stächi uf de Zungen und rüüichi i d' Nase win es Blüemli. De Schmidfränz hed si gärn lo bricht, hed d' Bettelchappen abto, d' Tätschhappen uufgleid, de schöner Mužen usem Gänderli füregnoh, de Frau Bhuet di Gott gseid und ist mit em Pfistersoppel über Ähike, Dierike und Root gäg dem Michelschrüüz zue trätschet. Wo Root uf Michelschrüüz gohd's immer sträng obsi, und schier e Viertelstund oben a Root seid de Fränz, daß er der Ote nümme mög überko, dr müeß echli gruije. De Pfistersoppel tued au deglyche, dr seig müed und fuul, leid si under ne Baum und ist hgnickt. De Fränz hed wider si alt Hunger überho, stibit em es Weggli, lid öppé zäh Schritt witer uf d' Site hindere Baum äne und mörpft am Mutschli und lachet im Gheime. Win er fertig ist, lohd er sie näher zum Seppel zue. Dä rybt d' Auge, as wi wen er gschloſe hätt, und seid: „Mer settid dänk witer? Über wart!“ seid er, „do oben im nächste Buurehus ist e böse Hund, wo mer vor eme Jöhr d' Hose verrissen und dezue non es Möckli vo mim heilige Lyb verwütscht hed; i dem han i Oppis mitgnoh, daß em 's tued für 's Murre.“ Dä Seppel nimmt sini Mutschli uſe, liegt eis um 's ander a und seid verstuinet:

„Wo isch es iezt? S' gsehne das Chrüüzli niene“... und er suecht no einift i de Rockfäschen und druif i alle Bümpere, und won er 's nid findet, seid er:

„Zeses! i wird es doch nid verlore ha? Wenn 's au e Mönch fund und äß!“

„Und was wär de? Warum sett er 's nid äß?“ fragt de Schmidfränz chlysluit.

„Warum? wil i für dä Hund es äxtras Weggli zwäggmacht ha, daß' e verbuzi; wil i Müüsegift dry to ha.“

„Müüsegift?!“ schreit de Fränz und si Nase hed d' Kupferfarb verlore und defür eini über-

cho win en Abwäschlumpe, und s' Gſicht ist wÿß worde win es bleiknigs Tuech.

„Müüsegift seist? Zeses, Seppel i mueß stärbe, i ha das Mutschli ggäffe!“

Und er verzellt i der Gſchwindi, win er 's akehrt heig.

„Was Tüüfels hest au gmacht?“ seid de Seppel, „aber häb iez nid eso Angst, es ist au nüd so vil drinn gsh. Chumm i's Buurehuus ue, dert chauscht heiži Milch trinke, de macht 's der nüd.“

Und si fönd aſo laufe wi nid gſchyd duruif, de Seppel ring, aber de Fränz hed gſchwiſt und gſchnuifet und s' Härz hed em bömeret win en Ambos. S' der Nbildig hed er 's e länger si checher gwahret brönne im Buich und hed eistig dänkt: daß er iez müeß stärbe.

Wie si zum Buurehuus ue chömid, und — de Seppel voruus — gäg de Tür zue wänd, ghörid si hinden obe de Hund bälle. De Seppel nimmt e Gump i d' Chuchi ie, de Fränz will au gschwind im Seppel noh und stürchlet am Stägetritt und s' rüert e grad voruse uf d' Nase. De Seppel hilft em uuf und chuum ist er gstande, ist de Hund scho do und will uſe Fränz los. Dä cho no grad über d' Türesellen ie, se verwütscht e de Hund am Rockfäcke, de Pfistersoppel schlezt im Hund d' Türe vor de Schnörre zue und iez ist de Fränz in ere gspǟzige Stellig gsh. Winters hed er nid chönne; de Rock ist i d' Türen hklamset gsh; dusſe hed de Hund am Rockfäcke zerrt und knurret, daß si d' Türe nid händ dörfe uftue. Dezue hed de Fränz gjommeret wägem Müüsegift im Mage und hed nid emol gachtet, daß er vom Umgheie e wüeste Blätz a der Nase und s' Gſicht voll Blued gha hed. De Seppel hed a de Tür müeße darha und rüeft luit, won er niemer umme gſeh hed. Zez gohd e Türen uf, und es schöns Buuremeitschi steckt de Chopf fürē und rüeft hals verschrocken und doch no härzhaft: Wer do? De Fränz rüeft:

„S' bi vergiftet. Chömid, machid echli heiži Milch!“

De Seppel hed ere das Züüg no besser erlüüteret (zvor nid gſeid, daß er ire Hund heig welle vergifte), daß das Meitli zur Überzügig cho ist, es seigid ekeini Räuber. Es tuet Tür ganz uuf, und do gſehnd Beed, daß 's es mächtigs alts Huusgwehr i de Hände hed. S' Ma-riili, so hed das Löchterli gheizé, stellt 's uf d'

Siten und chunid i d' Chuchi und gsehd, i weler böse Lag dä Fränz ist. Si seid, daß de Hund en usöde Kärli seig, wo ire chuum tät folge; si wüzi nüd anders, as mit ere Schär de Rockfäcken abzhaue; oder dä Ma sell usem Rock schlüüffe. De Fränz seid: „Ich Esel, daß mer das nid z'Sinn cho ist!“ und er schlüüft us den Ermle und si verbindid de Türrigel. S' Marili hed gschwind Füür gmacht, Milch überto und de Fränz ist vorem Füürloch abgsässe und hed gar barmhärtig i d' Wält ie gluegt, de Schweiß ist em über 's Gsicht abe gloffe; d' Nase hed wüest dryggeh; im Schyn usem Füürloch hed de rot und blau Krauker ein an e Rundöle gmahnt; de Buich hed er i beede Hände gha und gcauslet und gjommeret. Sis Gjommer hed de Hund verusse begleitet, er hed a de Türe kräsmet und de wider ghüület win en Uslot. S' Marili hed im Fränz, wil d' Milch ob gsh ist, 's Gsicht vom Blued gwäsché und drufabe lääis Wasser z'trinke ggä, bis er si hed chönne erbräche. „Es brönn ne scho vil weniger“, hed er grad druusnoche gmeint und wo do afig es Beckli heiži Milch dunde gsh ist, hed er e länger si meh Hoffnig gha, de hömm devo.

De Pfisterseppel hed heimli Gwüssesbiß gha und ganz duich drygluegt; s' Marili hed müeße Most und Chäas go hole, und dezue händ si di Mutschli agfangen ässe. De Fränz ist nid guet z'baß gsh, wo do vor em zue das Bobig verraguutet worden ist, und Chäas, Most und

Brod händ e no einist besser aglachet as es anders Mol. Us einist gumpet de Seppel uuf, luegt es Mutschli gnauer a und rüeft: „Sez hätt ich 's bald ggässe, do gsebst das chly Chrüüzli, won i i's Mutschli gmacht ha; i ha 's vri gar nümme chönne finde und drum gmeint, du heigisch es verwütscht.“ „Mulaff!“ hed de Fränz zerst i de Täubi folderet, „was hesch mer au für nen Angst äne gmacht, hätst nid besser chönne luege!“

Dr ist aber doch gschwind zfride gsh bim Dänke, dr müeß iez nid a Müüsegift stärbe. Er hed do wacker i 's Mostglas gluegt und e schöne Mumpfel Chäas und s' legscht Mutschli dezue gmufflet. Underdesse chunid de Buur hei; dem hed s' Marili die Gschicht verzellt und gseid, daß er sell im Hund de Rock ewägnäh und de Hund hspeere. Dä hed das to und de Rock bbrunge. Ei Fäcke ist aber halb abzehrt und ganz verbisse gsh, daß de Fränz nümmen e große Hochmuet druuf hed chönne ha. Wo si de Fränz vo sim Schräcke erholt gha hed, sind är und de Pfisterseppel hei zue.

De Fränz hed nie vernoh, daß gar ekeis Gift im Mutschli inne gsh ist; e so ne grobe Gspätz hätt er nümme verzoge. Vo dainer Gschicht ewägg ist im Pfisterseppel keis Mutschli meh gstone worde; wenn de Fränz gärn eis gha hätt, hed er gseid: „Gimm mer es Mutschli, aber ekeis mit Müüsegift!“

Weit ab vom Weg.

Einst wünscht ich mir ein Königsschloß —
Voll Lust und Lärm, voll Glanz und Licht —
Nun wünsch ich mir ein Hättlein bloß,
Weit ab vom Weg. Mehr wünsch ich nicht!

Und eine stille Winterzeit,
Die alle Pfade wischte aus!
Wie gerne fäß ich eingeschneit
Einmal mit mir allein zu Haus!

Der knisterlauten Ofen säng
Ein altes Kinderlied mir vor.
Was draußen scheu vorüberspräng,
Wließ stehn und höb ein lauschend Ohr.

Einst wünscht ich mir ein Königsschloß
Voll Lust und Lärm, voll Glanz und Licht —
Nun wünsch ich mir ein Hättlein bloß,
Seitab vom Weg. Mehr wünsch ich nicht.

Und aus dem tief verschneiten Tann
Zu Gasse käm des Walds Getier;
„Wer bist du, bleicher Siedelmann?“
Und wieder Freunde würden wir. —

Der lauten Weltstadt wirr Gewühl,
Wie einsam hat es mich gemacht!
Du braunes Reh, sei mein Gespiel!
Mein Herz hat oft an euch gedacht.

Nun lauscht es froh und lächelt nur,
Weil so vertraut die Stimme tönt;
Die Mutterstimme der Natur,
Die ihm das Leben abgewöhnt.

Ernst Weber.